Heimatkundliche Beilage

ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr.12 Dezember 1965 1. Jhrg.

Nochmals: Die Sonnenuhr auf dem Hause Nr.16 Scheibbs

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

Die Sonnenuhr an dem Hause Nr.16 in Scheibbs, über deren Entdeckung wir in Nr.10 (Oktober) berichtet haben, wurde bereits durch das Bundesdenkmalamt und zwar durch Senhor Cespedes aus Bolivien in Südamerika, welcher studienhalber in Wien weilt, restauriert. Man sieht nun neben der eigentlichen Sonnenuhr folgende Ziffern- und Buchstabenreihen:

```
        1 6                 3 7
          1 5             9 5
        CHRISTHOF         S T E R

    W O L F R ...1 6        I  E R . . .
RES.CES.          1965    REN.H.W.Bruckner.
```

Die älteste Inschrift bilden die Zeilen 2 und 4: 1595 hat ein WOLFR..(I)ER. .. die Sonnenuhr anbringen lassen. Leider ist der Name nur unvollständig erhalten, es ist jedoch zu hoffen, daß der volle Name noch aus einem Archiv ausgegraben werden kann.

42 Jahre später hat der "Bader" Christoph Ster (Stör) die Sonnenuhr wahrscheinlich bei Übernahme des Hauses erneuern und hiebei seinen Namen und die Jahreszahl 1637 hinschreiben lassen. Wie deutliche Spuren verraten, hatte Ster seinen Namen mit der Jahreszahl zuerst über den übermalten Namen WOLFR usw. hingesetzt, dann aber wieder getilgt. Ein Teil der Jahreszahl ist a ber jetzt wieder zu Tage gekommen: 1 6 . . Ob das "I" vor dem "E R" tatsächlich ein "i" oder eine "1" darstellen soll und somit zur Jahreszahl gehört, ist nicht einwandfrei auszumachen.

Die Inschrift der 5.Reihe oder Zeile ist neu. Hier hat sich auf der einen Seite der Erneuerer des Bildes verewigt: RES. CES. = Restaurator Cespedes! Es folgt das Jahr der Erneuerung: 1965 REN(oviert) und schließlich der Name des Eigentümers des Hauses: H.W.BRUCKNER. Und dies mit vollem Recht! Ist es doch dem großen Verständnis und der nicht geringen Opferbereitschaft Herrn Bruckners zu danken, daß dieses schöne historische Denkmal erhalten bleibt und fortan eine neue Zierde unserer Stadt bildet.

Die Eulen des Bezirkes Scheibbs

(Franz Ressl, Purgstall)

1. Fortsetzung u.Schluß

Am weitesten gehen in dieser Hinsicht Schleier- und Waldohreule, die der ersten Brut oft noch eine zweite folgen lassen (Eier und Junge wurden wiederholt im Oktober, ja selbst im November gefunden).

Eben wegen ihrer nächtlichen Lebensweise sind die Eulen im Aberglauben des Volkes von Geheimnis und unheimlicher Macht umgeben. Schon in der griechischen Mythologie waren die Eulen (auch Schlangen) der Göttin der Weisheit (Beschützerin der Kunst) Athene heilig (heute noch zieren Eulen - meist Uhu - Plastiken aus Bronze oder Keramik als Sinnbild der Weisheit so manche Bücherei). Unser Steinkauz, der übrigens den wissenschaftlichen Gattungsnamen Athene führt, galt bereits bei den Römern als Klagvogel und Todesbote, auch als ein den Kindern die Köpfe zerkratzender Nachtschreck. Bis heute im Volke lebendig, wird der Steinkauz, das "Wichtl", Totenvogel oder Leicheneule als Todesankünder verachtet. Der Uhu, im Volksmund "Buhu" genannt, versinnbildlicht im weiteren Sprachgebrauch mit dem Wort "Auf" oder "Auff" eine häßliche Frau (im Bezirk weit verbreiteter Ausdruck). Die Hausfrau der älteren Generation wird bei dem Wort Eule unwillkürlich an ihren einst so beliebten, langgestielten Federwisch denken.

Wenn wir nun in der Abenddämmerung (in Norddeutschland als Eulenflucht bezeichnet) die ersten Eulen auf ihren Streifzügen beobachten, sollte uns zum Bewußtsein kommen, daß diese wertvollen Helfer der Schädlingsbekämpfung in Wirklichkeit keine Dämonen, sondern freudespendende Wesen unserer belebten Umwelt sind. Trotz der üblen Nachrede, sie seien "Todesanzeiger", sollten wir gerade bei dieser urtümlichen Vogelgruppe mehr Ehrfurcht vor dem Leben zeigen. Sie werden zweifelsohne in unseren kultivierten Landstrichen immer seltener und daher möge ein unsinniges Töten vermieden werden. Rangiert der Bezirk Scheibbs in der Erforschung seiner bestimmt hochinteressanten Fauna zi mlich an erster Stelle, so steht er, was Ausrottungen und Dezimierungen von Großtieren betrifft, bedauerlicherweise an der Spitze aller Bezirke Niederösterreichs. Soll sich jene den Tatsachen entsprechende üble Nachrede auch auf die Eulen ausdehnen? (z.T. wurde ja ohnehin schon zu viel gesündigt). Ich glaube fest, daß diesbezüglich auch im Bezirk Scheibbs die Vernunft siegen wird.

Literatur:

ABL, P.(1954): "Aus der Welt der Heimat" Ausgabe der Lehrerarbeitsgemeinschaft des Bezirkes Scheibbs.

KÜHNELT, W.(1948): "Die Landtierwelt mit besonderer Berücksichtigung des Lunzer Gebietes", in STEPAN: "Das Ybbstal", I.Band, Seite 90-154

RESSL, F.(1962/63): "Auswirkungen des Winters 1962/63 auf die Tierwelt" Österreichischer Arbeitskreis für Wildtierforschung, Jahrbuch, Seite 175-177

" " (1963): "Tiergeographische Studien aus dem polit.Bezirk Scheibbs (N.Ö.)", Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Seite 165-204

" " (1963): "Invasion von Tyto alba alba in Niederösterreich", Egretta, Heft 1, Seite 3-4

ROKITANSKY, G.(1964): "Aves", Catalogas Faunae Austriae, Teil XXI b

STEPAN,E. (1951): "Die Jard", in STEPAN: "Ybbstal" II.Band, Seite 273-280

ZIMMERMANN, R. (1922): "Das Liebesleben der Vögel", Carl Reißer-Verlag Dresden.

- - - - - - - - - - - - -

6. Fortsetzung

Wer früher Glück hatte, konnte auf dem Kogel die Schloßfräulein herumwandern sehen". - Alle diese Sagen sind typische Leitsagen zu alten Wehranlagen!

F.Halmer[3] verzeichnet 6/11 eine verschwundene/verschollene Burg Ofenbach.

G.Binder[2] I,137 schreibt: "Auf der Ofenbachleiten der Spezialkarte über dem linken Melkufer nördlich von Oberndorf stand die Veste Ofenbach, Gründung der Herren von Weichselbach, 1455 noch "Haus" genannt, also bewohnbar, kurz darauf verödet, jetzt völlig verschwunden (P.Koller, M.Bl.A.V.1911, S.68)". Die Burg mag 1529 durch die Türken zerstört worden und dann nicht mehr aufgebaut worden sein.

10. Der Schloßkogel von Waasen

Etwa 50 bis 60 Schritte westlich vom Hofe Waasen Nr.2 Post Oberndorf/M und 15 Schritte südlich vom Waasenbach erhob sich - muß ich bereits schreiben! -- ein Erdwerk, das seit altersher unter dem Namen "Schloßkogel" bekannt ist; denn "auf diesem Kogel ist einst ein 'Schloß' gestanden", - wie allgemein erzählt wird.

Der Schloßkogel dürfte nach dem Zeugnis alter Leute sowie manchen noch vorhandenen Spuren ehedem rund, ein richtiger Kegelstumpf, gewesen sein. Er ist jedoch in den vergangenen Jahren durch verschiedene Abstiche immer kleiner und bereits vollkommen deformiert worden. Im Süden wurde er zur Erweiterung der an ihm vorbeiführenden Straße (nach Wieselburg) immer wieder abgegraben, im Norden hat der Besitzer des Hofes Nr.2 einen Ziegelofen angelegt, im Osten aber ein Haus gebaut und hiezu gut 2/3 des Kogels eingeebnet. Und so wird es wohl nicht mehr allzulange dauern, bis das ganze Erdwerk verschwunden sein wird. Leider!!

Im Frühjahr 1955 hat der Verfasser den damals bereits stark deformierten Kogel zum erstenmal besucht und seine Länge von Ost nach West mit 27 m, seine Höhe mit 3.5 bis 5 m gemessen. Seine Breite war damals schon recht unterschiedlich 5 bis 20 m. Der Kogel war schütter mit Bäumen bewachsen, sein Plateau bereits äußerst uneben. Dem Verfasser wurde auf diesem Plateau eine Stelle gezeigt, an der die Erde immer wieder einsinkt, obwohl man wiederholt versucht, das Loch aufzufüllen. "Da unten muß ein Hohlraum, ein unterirdischer Gang sein!" meinten die Leute. Seither ist das Erdwerk bis auf 1/3 seiner damaligen Ausdehnung zusammengeschmolzen.

Wie die verschiedenen Abstiche an dem Kogel zeigen, liegt über einer flachen Bodenwelle aus gewachsenem Löß von etwa 2 m Höhe (vom Bach aus gemessen) eine etwa 10 cm dicke Schicht alter Kulturerde, durchsetzt von Holzkohlenresten und gebranntem (Hütten?)lehm, über welcher Schicht aufgeschütteter Löß lagert. Es scheint daher ein flacher, naturgegebener Hügel in prähistorischer oder frühgeschichtlicher Zeit als Wohnplatz gedient zu haben, der dann (im frühen Mittelalter?) zu dem späteren "Schloßkogel" durch Aufschütten von Löß aus der Umgebung erhöht wurde. Wie hoch erhöht - das läßt sich heute nicht einmal mehr vermuten!

Es gibt in Niederösterreich mehrere Burgställe mit Namen Waasen. Wenn daher J.Scheiger[1] in seinem Burgenbüchlein Seite 105 einen "Burgstall Waasen" anführt, ist daraus nicht zu entnehmen, ob er dabei unser Waasen im Auge hatte.

Verfasser konnte bisher noch keine um den Schloßkogel rankende Sage erfahren. Nur ein Bauer glaubt sich erinnern zu können, daß früher erzählt wurde, es hätten "Leute" auf dem Kogel nach Schätzen graben wollen, seien jedoch durch ein plötzlich ausbrechendes Unwetter von ihrem Vorhaben abgehalten worden, - eine Sage, die von vielen "Schloßkogeln" berichtet wird und daher eine typische Leitsage zu alten Wehranlagen darstellt.

Benützte Literatur:

1. Josef Scheiger, Über Burgen und Schlösser im Lande Österreich unter der Ens, Wien 1837, S.104,105.
2. Ing.Dr.Georg Binder, Die niederösterreichischen Burgen und Schlösser, 1.u.2.T. Wien (1925) S. 137.
3. Felix Halmer, Karte der Wehr- und Schloßbauten in N.Ö. einschließlich Burgenland, Wien 1948.
4. Hans P.Schad'n, Die Hausberge und verwandte Wehranlagen in Niederösterreich, Horn 1953.
5. Franz Hutter, Melkfluß-Medjilica-Grenzfluß in Unsere Heimat, Heft 4/7, S.63-73.
6. Friedrich Wilhelm Weiskern, Topographie von Niederösterreich etz. 1.u.2.T. Wien (1768/9), 1770.
7. Topographie von Niederösterreich, herausgegeben vom Verein für Landeskunde, Wien seit 1885.
8. Herbert Jandaurek, Oberösterreichs Altstraße, Die Straßen der Römer, Wels 1951.
9. Haupt Moritz, Neidharts Lieder, 2.Aufl. neu bearbeitet von Edmund Wießner, Leipzig 1923 S.141,275,351ff-
10. Edmund Wießner, Vollständiges Wörterbuch zu Neidharts Liedern, Leipzig 1954.
11. Martin Riesenhuber, Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St.Pölten, St.Pölten 1923 S.264.
12. Dr.Rudolf Freytag, "Hund in unseren Namen", in Bayrische Hefte für Volkskunde 1940, XIII, 3.
13. Joh.Ev.Fahrngruber, Beiträge zur Glockenkunde aus der Diözese St.Pölten, St.Pölten 1894 S.56.
14. Coelestin Schachinger, Geschichte des Marktes Purgstall a.d.Erlauf, Purgstall 1913, S.74.
15. Paul Abel, Aus Welt und Heimat, Scheibbs 1954.
16. Dr.Edmund Frieß, Volksglaube und Brauchtum im Ybbstal, in Unsere Heimat N.F. I.Jhrg. Heft 11.

Fortsetzung folgt.

Wie der Name "Erlauf" entstanden sein mag

(Franz Ressl, Purgstall)

Seit seinem 75-jährigen Bestand hat der Erlaftal-Bote als aufgabenbewußtes Lokalblatt wiederholt der freien Meinungsäußerung zur Frage "Erlaf oder Erlauf" Raum gegeben. In den Jahren 1952 und 1953 entbrannten darin die letzten Wortgefechte zwischen den "Erlaf"- und "Erlauf"anhängern, die vom damals berufensten Heimatforscher Stefan DENK zugunsten der Schreibung "Erlauf" entschieden wurden.

Es soll heute im Rahmen der heimatkundlichen Beilage nicht darüber diskutiert werden, ob die Schreibung "Erlauf" tatsächlich richtig oder falsch ist, sondern über die Entstehung des Wortes selbst gesprochen werden (ich gebe damit erstmals als "Erlafanhänger" meiner persönlichen Meinung Ausdruck).

Am Beginn der Betrachtungen stelle ich das heutige Flußgebiet der Erlaf und sein vermutliches Aussehen zur Zeit der ersten Besiedlung durch den Menschen.

Knapp an der niederösterreichisch-steirischen Grenze, am Fuße des Eisernen Herrgotts und am Nordhang der Brunnsteinmauer in etwa 1200 m Höhe einer Karst-Doppelquelle entspringend, strebt die Große Erlaf, im Oberlauf ihren Weg durch schroffe Kalkfelsgebilde bahnend, der tertiären, vom Quartär des Flußes unterbrochenen Flysch- und Molassezone zu, um im Unterlauf bereits Gesteine der Böhmischen Masse berührend, bei Pöchlarn, dem ehemaligen römischen Flottenstützpunkt Arelape in die Donau einzumünden.

Als der Mensch der Vorzeit begann, die Seitentäler der Donau zu besiedeln, stieß er auch im Erlaftal meist in unberührte Gebiete vor, deren urwüchsige wilde Schönheit er mit Ehrfurcht in sich aufnahm. Die eindruckvollsten Erscheinungen spiegeln sich im Ausdruck der Gedanken, also im Sprachschatz jener noch naturverbundenen Menschen wider und sind bis heute erhalten geblieben. So mögen die illyrischen Jäger und Aundschafter, als sie tiefer ins Erlaftal vordrangen (der neolithische Mensch besiedelte bereits das Erlaftal bis zur Einmündung des Feichsenbaches in Purgstall), von der Wucht der ragenden Wände und den darüber majestätisch kreisenden Adlern in ihren Bann gezogen worden sein und daher jenen Wildfluß, der da aus Schluchten und bizarren Felsgebilden hervorbrausend, die Stille der riesigen Wälder durchbrach, Arilapa genannt haben, was nach SCHWARZ und JOKL soviel wie Adlerfluß bedeuten soll. Diese Deutung, auf die ich später noch einmal zurückkomme, halte ich deswegen für richtig, weil das Flußnamengut aus kausalen Regungen des Menschen entsprungen, zum urigsten Namenbestand überhaupt gehört. Außerdem dürfte der Adler im Leben der Völker schon sehr früh eine bedeutende Rolle gespielt haben, wie dies die auf Reliefs, Münzen, Flaggen, Wappen usw. symbolisch sich wiederspiegelnden Darstellungen einerseits und die Wortverwandtschaft in den indogermanischen Sprachen andererseits beweisen (so begegnet uns z.B. im älteren Slawischen Orel, der wissenschaftliche Name des Adlers oder Aar ist lateinisch und lautet Aquila und in der humanistischen Fabelei tönt der Steinadler als Ara lapidea auf).

Über das Viele, das im "Erlaftal-Boten" von LEOPOLD, DENK u.a. sowie in P.ABL,s "Aus der Welt der Heimat" (1954) bezüglich der Schreibung "Erlaf" oder "Erlauf" publiziert wurde, soll nun neben einigen in unseren Lokalschriften noch nicht veröffentlichten Schreibweisen, zusammenfassend berichtet und versucht werden, etwas Ordnung in die Wortwirrnis zu bringen.

Die sprachliche Abkunft des Namens "Erlaf" ist nachgewiesenermaßen illyrisch; was er jedoch ursprünglich beagte, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten. Norbert JOKL weist als Grundlage des überlieferten Namens Arelape das

illyrische apa (Wasser) nach. Ernst SCHWARZ beruft sich auf JOKL und vermutet mit dem illyrischen aril (Adler) den Zusammenhang mit apa gefunden zu haben; demnach würde die Deutung auf Adlerfluß hinauslaufen.

Das illyrische "Erlape" (Arilapa) gelangte über die keltische Form "Arlape" durch Einfügung eines e zur römischen Bezeichnung "Arelape" (erste überlieferte Aufzeichnung um 150 nach Chr.). Im astronomisch-mathematisch-geographischen Werk des Ägypters PTOLEMÄOS, das in späteren Bearbeitungen auf uns gekommen ist, erscheint Arelape als Arelate und Aredate (diese Entstellung dürfte auf Überlieferungsumwege der damaligen Zeit zurückzuführen sein). Als im Jahre 832, also bereits in deutscher Zeit, der alte Name erstmalig als Erlafa wieder aufklang, lagen mehr als 5 Jahrhunderte des Schweigens dazwischen, er konnte allerdings nicht in Vergessenheit geraten sein, da er ja von Arelape abgeleitet ist.. Die "Erlaf-Anhänger" beweisen nun an Hand der Lautverschiebung p auf f (zweite Lautverschiebung), daß der Name der alten Lehnschicht angehört, also vor 600 nach Chr.; demnach müßte das Erlaftal zu dieser Zeit bereits germanisch (altdeutsch) besiedelt gewesen sein, während die Namen Melk und Pielach nicht verschoben wurden und darum diese Gegend zu jener Zeit noch nicht germanisch war.

Die Flußbezeichnungen wechselten in deutscher Zeit von Erlaffe, Erlaffa, Erlafa, Erilaf, Erilacha auf Erlach u.dgl., die von manchen später aus dem Altdeutschen als Erz- oder Eisen (er)-Fluß (laffa) ja sogar als Erlenfluß oder Adlerache (aus dem bereits genannten älteren Slawischen orel-Adler) gedeutet wurden.

Über die Schreibung des Flußnamens im Mittelalter hat Paul ABL in "Aus der Welt der Heimat" ausführlich berichtet und es erscheint als durchaus angebracht, diese Forschungsergebnisse als teilweise Wiedergabe zu bringen.
So schreibt Abl: "Die mittelalterlichen Schreibungen schwanken zwischen Erelaf und Erilaf, wo das Schluß - e schon abgestoßen erscheint. Eine Passauer Aufzeichnung, die über Geschehnisse der Jahre 899 - 903 berichtet, verschreibt Erilelaff." . . . "Im Urkundenbuch des Landes ob der Enns 2,8 f.Nr.5, Niederschrift angeblich von 823, ist die älteste bis jetzt bekannte hochdeutsche Schreibung: sie lautet Erlafam. Dann begegnet Erlafa in der Urkunde des Jahres 832, in der König Ludwig der Fromme dem Bischof Baturich von Regensburg ein Stück in der Gegend der Erlafmündung abtritt." . . "Aus dem Jahre 1204 ist urkundlich Erlaphe festgehalten, denn damals wird nicht zu selten statt f ein ph geschrieben. Selbst bei Dichtern ist der Fluß früh zu verzeichnen, so um 1160 bei Metellus von Tegernsee als Erlafia." . . . "Man beachte, daß all diese ältesten urkundlichen Schreibungen die Form "Erlaf" haben, "Erlauf" als zweiter Bestandteil des Wortes noch unbekannt war".

Die "Erlauf-Anhänger", mit DENK an der Spitze, weisen nach, daß die Schreibung Erlauf mehrere Jahrhunderte zurückzuverfolgen sei, so z.B. im "Bereitungsbuch" von 1591 und in den ältesten gedruckten Schematismen (1795/96 und 1821/22). Auf einem Grabstein in Petzenkirchen aus dem Jahre 1672 ist Erlauff zu lesen. Ein Stadtschreiber aus Scheibbs (1711) verwendet Erlauf. SCHACHINGER bedient sich in s einer "Geschichte des Marktes Purgstall an der Erlauf" des Namens Erlauf.

Fortsetzung folgt.

Gschwandtner
VIII/66

954